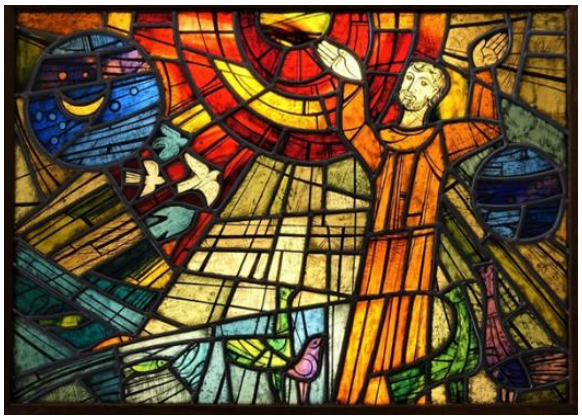
1. **Schwerpunktthema: „Sorge um das gemeinsame Haus“ – Ökumenisches und interreligiöses Engagement für den Erhalt der Schöpfung**



Nicht erst seit Papst Franziskus im Mai 2015 seine Enzyklika „Laudato Si‘“ veröffentlichte, ist das Thema Ökologie und Nachhaltigkeit eng mit dem Gedanken christlicher Schöpfungsverantwortung verwoben. Ein Blick in die Tradition zeigt vielmehr auf beeindruckende Art und Weise, wie schon Kirchenlehrer und Ordensgründer auf zentrale Prinzipien von Suffizienz, Nachhaltigkeit und einen bewussten Umgang mit den Ressourcen hingewiesen haben. Genügsamen und bewussten Verbrauch propagierend, schrieb schon Basilius der Große (ca. 330-379 n. Chr.): „Arm ist, wer viele Bedürfnisse hat.“ Und der Heilige Franz von Assisi soll einmal – ganz im Sinne eines modernen Antispeziesismus[1] – gesagt haben: „Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir, also sind sie uns gleich gestellte Werke des allmächtigen Schöpfers – unsere Brüder.“
Dass in dieser Schöpfungsverantwortung als eine der Grundlagen unserer gemeinsamen christlichen – aber auch darüberhinausgehenden religiösen – Traditionen, immer schon der Gedanke der „Ökumene“ steckt, dürfte dagegen nicht zwingend direkt in den Sinn kommen. Dabei verrät es schon der Wortstamm der „Ökumene“, der wie die Begriffe „Ökologie“ und „Ökonomie“ vom griechischen Begriff für „Haus“ oder „bewohnte Welt“ (oikos) abgeleitet ist: Der Ökumene geht es in ihren Dialogen, ebenso wie der Ökologie in ihren Überlegungen zu Zusammenhängen unserer Umwelt und unseres Tuns und der Ökonomie im Nachdenken über ein adäquates Wirtschaften im Kern um die Frage nach dem guten Leben in der uns gemeinsamen Gesellschaft. Es geht also – und damit sind wir wieder bei der Enzyklika „Laudato Si‘“ – um die „Sorge um das gemeinsame Haus“ (vgl. Untertitel der Enzyklika).[2]
Ganz in diesem Sinne zitiert Papst Franziskus gleich zu Beginn seines Textes den „grünen Patriarchen“ Bartholomäus (weitere Infos siehe unten) und gibt seinem Text so von vornherein eine ökumenische Weite: Es geht ihm um gemeinsame Verantwortung. Und so schreibt Franziskus: „Er [Patriarch Bartholomäus] schlug uns vor, vom Konsum zum Opfer, von der Habgier zur Freigebigkeit, von der Verschwendung zur Fähigkeit des Teilens überzugehen, in einer Askese, die „bedeutet, geben zu lernen und nicht bloß aufzugeben. Es ist eine Weise des Liebens, schrittweise von dem, was ich möchte, zu dem überzugehen, was Gottes Welt nötig hat. Es ist eine Befreiung von Ängstlichkeit, Habgier und Zwang“.“ (siehe Laudato Si‘, Nr. 9).[3]
Weiterlesen

Die ermutigende Geschichte gemeinsamer Schöpfungsverantwortung
Ganz in diesem Geiste ist auch die Geschichte der weltweiten Ökumene eng mit Themen der Nachhaltigkeit verbunden. In jüngerer Zeit kommen zudem vermehrt interreligiöse Initiativen hinzu, die die gemeinsame Verantwortung aller gläubigen Menschen für die ihnen geschenkten Gaben der Umwelt und des Lebens betonen. Den Initiativen in Geschichte und Gegenwart ist gemeinsam, dass sie – auf je unterschiedliche Weise – die Verantwortung gegenüber Gott und den Mitmenschen durchaus als gesellschaftspolitischen Auftrag ihrer Zeit verstanden haben und verstehen.
So veranstaltete der weltweit tätige Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) bereits in den 70er Jahren mehrere Konferenzen zu den Themen von Entwicklung, Wirtschaft und Technologie und äußerte sich vermehrt besorgt über ein mangelndes Bewusstsein für Fragen der Nachhaltigkeit

und Gerechtigkeit durch ein fehlgeleitetes Verständnis von „Entwicklung“. In diesem Zuge verstanden sich immer mehr Mitgliedskirchen des ÖRK als verantwortliche Fürsprecherinnen der Schöpfung und des gerechten Umgangs mit allen Gliedern der Menschheits- und Schöpfungsfamilie – immer mehr Statements und Material entstanden.
Um diesen Gedanken schließlich noch mehr Öffentlichkeit zu verschaffen und die Sorge um den Erhalt der Schöpfung auch konsequent betend aufzunehmen, wurde schließlich 1989 auf Vorschlag des ökumenischen Patriarchen Dimitros I. der 1. September zum orthodoxen Tag des Gebets für die Schöpfung erklärt. Dieser Initiative schloss sich der ÖRK an und schuf einen Aktionszeitraum – die sog. „Ökumenische Schöpfungszeit“ – der vom 1. September bis zum 4. Oktober (dem Gedenktag des Hl. Franz von Assisi) geht und von Gebeten und Aktionen für die Schöpfung geprägt ist.
Dass diese gemeinsamen Formen des Wahrnehmens der Schöpfungsverantwortung dabei keine Nebensache der Ökumene sind, sondern vielmehr – man erinnere sich an den Wortstamm! – zu ihrem Kerngeschäft in der heutigen Zeit gehören, manifestierte schließlich auch 2001 die Charta Oecumenica. In ihr haben sich zahlreiche Kirchen in Europa auf Grundlagen des ökumenischen Dialogs festgelegt. In Abschnitt 9 heißt es: „Wir wollen uns gemeinsam für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen. In Verantwortung vor Gott müssen wir gemeinsam Kriterien dafür geltend machen und weiterentwickeln, was die Menschen zwar wissenschaftlich und technologisch machen können, aber ethisch nicht machen dürfen. In jedem Fall muss die einmalige Würde jedes Menschen den Vorrang vor dem technisch Machbaren haben.“

Interreligiöse Initiativen und globale Vernetzung
Dieses jahrzehntelange Engagement verschafft dem ÖRK auch heute noch eine enorme Reichweite und eine starke Stimme, wenn es um internationale Debatten rund um Klima- und Umweltschutz geht. So war der ÖRK auch auf der jüngsten Klimakonferenz, der COP28 in Dubai, präsent. Ziel war es, während der Konferenz spirituelle Impulse zu setzen und auf die zentralen Maßstäbe einer gerechten Verantwortung für die Schöpfung als einer umfassenden Dimension hinzuweisen.

Im Rahmen der Globalisierung von Schöpfungsdebatten hat darüber hinaus auch die interreligiöse Vernetzung an Fahrt aufgenommen. Ein prominentes Beispiel für das religionsübergreifende Engagement auch für Fragen der Schöpfung ist die Initiative „Religions for Peace“, die auch in Deutschland aktiv ist. Seit mehr als 50 Jahren engagieren sich Menschen aus ihrem Glauben heraus für eine Gemeinwohlorientierung, zivilgesellschaftliche Verantwortung und eine gerechte Friedenspolitik. „Religions for Peace“ versteht sich als Nichtregierungs-organisation, die im engen Austausch mit Regierungen und anderen gesellschaftlichen Akteur:innen arbeitet. Dabei ist die Forderung eines nachhaltigen Klima- und Umweltschutzes eine der Kernanliegen der Organisation. Die Arbeitsgruppe für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit von „Religions for Peace Deutschland“ arbeitet dazu aus folgenden Überzeugungen heraus: „Religionen als die größten transnationalen zivilgesellschaftlichen Institutionen bieten ein immenses Potenzial zur ökologischen Bewusstseinsbildung auf der Basis

der alle großen Weltreligionen verbindenden Schöpfungstheologien (v. a. der monotheistischen Religionen) bzw. umweltschützenden, spirituellen Haltung zur Natur (v. a. Buddhismus oder Naturreligionen), die bisher zu wenig als umweltethisch, gemeinsames Potenzial zur Verantwortung ins öffentliche Blickfeld gerückt sind. Stärker als bisher gesehen und bildungstheoretisch umgesetzt, soll das Beziehungsgefüge zwischen Mensch und Natur in den Blick kommen."

Auch das Abrahamitische Forum Deutschland setzt unter diesen Vorzeichen seine interreligiösen Vernetzungen verstärkt auch im Themenfeld Artenrückgang und Klimawandel ein. Unter dem Slogan „Religionen für biologische Vielfalt" startet das Forum zahlreiche Initiativen, insbesondere im Bildungsbereich. In Schulen und Gemeinden sensibilisieren interreligiöse Teams für den Wert der Natur und für die Handlungsspielräume jedes/jeder Einzelnen. Gemeinsame Projekte der Umgestaltung von gemeindlichen Grünflächen stehen ebenso auf der Agenda wie das gemeinsame Feiern und Erzählen in Schulen und Gemeinden – so wird beispielsweise das Arche Noah Fest im Mai als gemeinsamer, abrahamitisch verbindender Ausgangspunkt zur Frage nach gemeinsamer Schöpfungsverantwortung an verschiedenen Orten begangen. Darüber hinaus haben verschiedene religiöse Vertreter:innen ein Netzwerk zum Austausch und Weiterentwickeln aktueller Ideen rund um das Thema gegründet.

Schon dieser erste Blick auf die Entwicklung und das aktuelle Engagement rund um das Thema der gemeinsamen Schöpfungsverantwortung verdeutlicht: Dialogische Partnerschaften bieten einmalige Netzwerke, die zu stimmgewaltigen Anwälten für den Erhalt unserer Umwelt werden können. Das macht Mut in herausfordernden Zeiten voller kontroverser Diskussionen!

In diesem Sinne: Klicken Sie sich durch unseren Newsletter und lassen Sie sich vom großen Thema der Schöpfungsverantwortung herausfordern und von dialogischen Initiativen in diesem Bereich inspirieren!

(Hannah Judith)

.....

[1] ‚Speziesismus' bezeichnet die Überzeugung, dass der Mensch allen anderen Spezies unbedingt überlegen ist und entsprechend über sie verfügen kann.

[2] Zu diesen Zusammenhängen weiterführend: Ingeborg Gabriel, Ökumene und Ökologie. Sozialethische Überlegungen sowie ein Plädoyer, siehe: https://sektf.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_sozialethik/UEber_Ethik/Leseraum/Art18_FS_OAC_Gabriel_FINAL.pdf.

[3] Neugierig geworden auf das Engagement von Bartholomaios I.? In unserem Newsletter finden Sie einen kurzen Artikel, der auf seine Amtszeit zurückblickt.

[4] Siehe https://www.oekumeneack.de/fileadmin/user_upload/Charta_Oecumenica/Charta_Oecumenica.pdf

[5] Siehe Klimaschutz und Klimagerechtigkeit | Religions for Peace Deutschland (www.religionsforpeace-deutschland.de)

[6] Weitere Infos zur Initiative und den beteiligten Personen finden Sie unter https://abrahamisches-forum.de/projekte/religionen-fuer-biologische-vielfalt/.

Bildnachweise:

Bild 1: Franziskus predigt den Vögeln von Kapuziner/Rauser

Bild 2: Interreligiöse Vertreter:innen auf der Klimakonferenz in Dubai von LWB/Albin Hillert